

Predigt
am 7.7.02 (6.So.n.Trin.)
in Denklingen
über
Römer 8,28
von
Pfr.Wolfgang Vorländer

Ihr Lieben,

es ist für uns alle keine Frage, dass dieses gewaltige Wort der Heiligen Schrift nichts, aber auch nichts anderes sein will als ein Wort des *Trostes*, und zwar nicht nur für diese oder jene Widrigkeit im Alltag, sondern sogar für die Stunden und Situationen unseres Lebens, die über uns kommen als die schwärzeste Nacht.

Neulich traf ich auf einen Mann, der mir gestand, dass er schon zehn Jahre nicht mehr in der Bibel gelesen habe. Da habe ich im Stillen bei mir gedacht: Du armer Mensch; wie willst du die dunklen Täler deines Lebens bewältigen, wenn du deine Bibel zugeklappt hast, und somit den Bachlauf zuschüttetest, der in deine Wüste Wasser bringt?

So ein Wort ist auch dieses Wort heute morgen.

Dass dieses Wort Trost ist, und zwar ein Trost, den wir von uns aus nicht zur Hand haben, ein Trost, der von höchster Stelle kommt, das empfinden wir aber seltsamerweise eher, wenn es darum geht, mit diesem Wort einen *anderen* Menschen zu trösten. Da sind wir froh um dieses Wort. Also in solchen Situationen, die wir alle kennen, wo um einen, den der Ernstfall erreicht hat, all die anderen verlegen herumstehen und jedem die geläufigen Trostsprüche im Halse stecken bleiben, und wo man den Eindruck hat: sie alle wünschten sich, dass jetzt einer käme, ein Vertreter der Christen, zu dem man sagen könnte: Jetzt rede du doch mal mit diesem verzweifelten Menschen; ihr Christen habt doch wohl einen Trost, den wir anderen nicht haben, euch könnte doch ein Wort in den Mund gelegt sein, das mehr ist als unser verlegenes leeres Stottern... – Ja, ihr Lieben, in so einer Lage sind wir froh um dieses Wort, durch das ein ganz neues Licht auch in die letzte Dunkelheit fällt. Wir wissen nämlich: Das ist nicht unsere Weisheit, das ist ein Wort von oben.

Aber es ist seltsam: In dem Augenblick, wo wir nun selber dieser Mensch sind, dem aller Sinn und alles Glück zerbrochen ist, da haben wir mit diesem Wort, das wir anderen gerne zusprechen wollen, ein großes Problem. Da fängt dieses Trostwort an, uns zu ärgern. Da ist etwas in unsrem Herzen wie die Schlange im Paradies, die spricht: „Sollte Gott gesagt haben...?“ Da möchten wir am liebsten uns umdrehen und patzig sagen: Ich kann das aber nicht glauben, dass diese Lage, dieser Zerbruch, diese meine Lebenstragödie, dieser Fehler, den ich begangen haben, dieser zerbrochene Krug der Lebensfreude ... mir zum Besten dienen soll. Hat Gott es denn nötig, mich an diesen Punkt zu bringen; und habe ich das verdient? Dann will ich jetzt so einen Trost auch nicht haben.

Ihr Lieben, auch das gehört zu unserem gefallenem Menschsein und Sündersein in dieser Welt, selbst bei uns Christen, dass wir uns nicht oder nur schwer trösten lassen wollen. Nach dem Motto: Wenn *das* ein Trost sein soll, lieber Freund (oder: lieber Gott), dann unterschätzt du meine Not.

Wißt ihr, was es uns so schwer macht, uns durch dieses Wort trösten zu lassen, auch wenn wir als Trost für andere gerne darauf zurückgreifen?

Der Grund liegt in einer schrecklichen Verzerrung des Bildes Gottes, das wir in uns tragen. Wir verstehen das nämlich so, als habe Gott uns das Schlimme *zugefügt*. Gott als dann der Urheber. Und wenn er der Urheber ist, - dann danke für diesen Trost. Wenn Gott es ist, der uns solch tiefe Wunden schlägt, sollen wir ihm dann noch überschwänglich dankbar sein, wenn er anschließend mit Salbe ankommt?

Aber, ihr Lieben, so steht es eben nicht da. Paulus sagt nicht: Dein Elend hat Gott verursacht. Sondern er sagt: Dein Elend ist in Gottes Hand und du mit deinem Elend bist in Gottes Hand. – Merkt ihr den tiefen Unterschied?

Helmut Gollwitzer erzählte einmal, er habe ein Foto gesehen von der Wand einer Todeszelle im Zuchthaus Brandenburg während des Krieges, wo die zum Tode Verurteilten ihre letzten Worte eingeritzt hatten. Und einer hatte geschrieben: „Das kann nicht der Sinn meines Lebens gewesen sein!“ Da ist also einer in einer Situation, wo alle Türen hinter ihm ins Schloß gefallen sind. – Ja, wenn der Trost jetzt lautete: Bedenke, o Mensch, das hat Gott getan! – dann wäre das Aufbegehren verständlich. Aber es steht anders da: Was immer dir geschieht, es ist in Gottes Hand.

Wie soll man das verstehen? Gemeint ist doch wohl: Durch Jesus Christus bist du, der du Gott eigentlich nichts bedeuten kannst, zu einem geworden, der Gott etwas bedeutet; er hat beschlossen, dass du ihm wichtig bist, du hast Sinn für Gott.

Wenn ich aber Sinn habe für Gott, dann hat alles Sinn für mich, dann kann nichts dem entgegenwirken, dass ich und Gott zusammengehöre. Dann muß alles zum Guten mitwirken (wie es wörtlich heißt), d.h. dann muß alles diese Zusammengehörigkeit fördern!

Wir pflegen ja in der Regel zu beten: „O Gott, du siehst, was da auf mich zukommt oder mich schon ereilt hat: Wirke dem entgegen; ich halte es nicht aus; es wird mich zerstören; es wird mich von dir wegtreiben!“ – „Nein“, sagt Gott durch den Apostel, „das kann es gar nicht, es hat keine eigene Gewalt, es kann nicht, was es will, sondern es muß mir dienen; ich habe es in der Hand, und darum muß es auch dir dienen. Ich Sorge dafür, dass es uns nur noch fester verbindet.“

Gemeint ist also nicht, dass das Schlimme einen Sinn in sich selber hat. Es steht auch nicht da, dass das Schlimme ein Instrument göttlicher Pädagogik sei. Dann könnte man gelegentlich denken: Was muß ich denn für ein Monster sein, dass Gott solche Maßnahmen ergreifen muß!

Es steht auch nicht da, dass Gott das alles in seinem Ratschluß geplant hat, dass es so für dich kommen soll. – Das alles steht nicht da.

Was da steht, ist dieses: Was immer dir geschieht, es hat nicht die Macht, dich von einem *Gottgeliebten* zu einem *Gottfernen* zu machen. Keine Stunde, keine Lebenslage kann und wird kommen, in der es damit zu Ende wäre, dass du Gottes Eigentum und Schatz bist; dass du aus Gottes Interesse herausgestrichen wirst, dass Gott dir den Rücken kehrt. Das Dunkelste im Leben vermag viel: Es vermag sogar deinen Glauben zum Schlottern zu bringen; aber es vermag nicht zu zerstören, dass Gott mit dir Gemeinschaft hat und du Gott ans Herz gewachsen bist und Gott das Schlimmste dann auch einmal gut machen wird. Denn Gottes Gelegenheiten beschränken sich nicht auf diese Erde und auf diese Lebenszeit, Gottes Gelegenheiten umfassen den Himmel und die Ewigkeit.

Amen.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.